

7. Sekundärliteratur

August Hermann Francke. Der Vater der Waisen.

Hultsch, Gerhard

Stuttgart, 1951

5. Der große Auftrag: - Die Stiftungen

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

einsehen, daß hier ist Immanuel. Der lebendige Gott kennet mich, und ich kenne ihn und weiß, daß ich ihm diene mit wahrhaftigem Herzen . . . Ich tue, was ich erkenne aus dem Worte Gottes, daß es mir zu tun obliege, die Welt mag nun darüber lachen oder murren, bis sie beides überdrüssig wird. Hochgelobt sei Gott, der mir diesen Sinn gegeben hat."

Mitten in dieser wahren Kampfzeit heiratet er, wie einst Luther auch an Pfingsten im Jahre 1694 ein Fräulein von Wurm. Herzliche Liebe, tiefe Frömmigkeit und große Energie zeichnen sie aus. Sie wurde ihm eine kräftige Stütze in allem, was er unternahm.

5. Der große Auftrag: — Die Stiftungen

Sorge um die Waisen

Frankes Versuch, mit Hilfe von Opfermitteln die Kinder zum Schulbesuch anzuhalten, hatte nicht den gewünschten Erfolg. Auch die Beschaffung laufender Mittel erwies sich als schwierig. Deshalb befestigte er in seiner Wohnstube eine Büchse mit der Inschrift: „So jemand der Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Ein jeglicher nach seinem Willen, nicht mit Unwillen oder Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.“ (1. Joh. 3, 17 u. 2. Kor. 9, 7.) In diese Büchse legte einmal eine wohlthätige Frau 7 Gulden ein. Als Frankes diese fand, sprach er: „Das ist ein ehrlich Kapital, davon muß man etwas Rechtes stiften; ich will eine Armenschule damit anfangen.“ Er schritt sofort an die Ausführung, kaufte für 2 Taler Bücher und bestellte einen armen Studenten, der die Kinder täglich zwei Stunden unterrichten sollte, wofür er wöchentlich 6 Groschen erhielt. Indessen behielten oder verkauften die meisten Kinder, denen die Bücher gegeben worden waren, diese und ließen sich nicht mehr blicken. Da kaufte unser Freund der Waisen, ohne sich abschrecken zu lassen, neue Bücher, behielt diese aber nach Ende des Unterrichts zurück. Dies geschah etwa Ostern 1695. Der Unterricht fand in einem Raum vor seinem Studierzimmer statt, in dem er auch eine Büchse befestigte mit der Inschrift: „Zur Erziehung der armen Kinder und den dazu nötigen Büchern und anderem Zubehör.“ Durch die darein gelegten Beträge wurde es möglich, nicht nur die bestehende Einrichtung zu erhalten, sondern auch den Kindern, um ihnen mehr Lust zum Unterricht zu machen, wöchentlich zwei- bis dreimal eine kleine Spende zu reichen. Bald aber meldeten sich, da der Unterricht sehr sorgsam gegeben wurde, auch Bürger mit der Bitte, ihre Kinder gegen Bezahlung an diesem Unterrichte teilnehmen zu lassen. Darum wurde er auf fünf Stunden täglich ausgedehnt. Die Zahl der Schulkinder stieg rasch auf 50 bis 60. Die Sorge für die Sache gewann in weiteren Kreisen Freunde, die Spenden mehrten sich. Frankes konnte daran gehen, ein zweites Zimmer im Hause neben der Pfarrwohnung zu mieten und schließlich die Schule bei der anwachsenden Kinderzahl dort hinein zu verlegen. Zugleich trennte er die armen von den zahlenden Kindern, so daß zwei Klassen und bald darauf zwei Schulen entstanden waren. Am 1. Oktober bereits konnte er das ganze Haus kaufen.

Im gleichen Jahr 1695 entsteht eine andere Einrichtung. Mehrere Eltern hatten von Francke Erzieher erbeten, die er ihnen aber nicht senden konnte. Er macht ihnen darum den Vorschlag, die Kinder zu ihm zu schicken und bei ihm erziehen zu lassen. So treffen gegen Pfingsten zwei adlige und ein bürgerliches Kind ein. Diese Kinder wurden von Studenten unter dauernder Aufsicht Freylinghausen's unterwiesen. Es kamen bald noch mehr solcher Kinder hinzu, so daß eine besondere Anstalt eingerichtet wird, die 1696 den Namen Pädagogium erhält.

Erfahrungen, die Francke in der Armenschule machte, führten ihn zu einem weiteren Entschluß. Er sah nämlich mit Trauer, wie bei manchen Kindern der Unterricht nicht ausreichte, beziehungsweise durch eine schlechte Umwelt wieder verdorben wurde, was mit Mühe gepflanzt war. Daher plante er, einige Kinder ganz in Erziehung und Pflege aufzunehmen. Er machte über diesen seinen Plan der Öffentlichkeit Mitteilung. Es steckte in Francke überhaupt manche ganz modern anmutende Arbeitsweise. Diese Art der Mitteilungen war eine Propagandatätigkeit, die er je länger je mehr bewußt pflegte. Er hat gedruckte Berichte über seine Tätigkeit nicht nur an die preußische Regierung ausgegeben, sondern durch solche Berichte die gesamte Öffentlichkeit über sein Werk und seine Pläne unterrichtet. Dies geschah oft durch massenhaft verbreitete Flugblätter, von denen z. B. in Ulm anläßlich eines Aufenthalts Frankes in dieser Stadt insgesamt 1000 Stück verbreitet wurden. Auch die Herstellung und den Vertrieb kleinerer Schriften übernahm er nach englischem Vorbild. Ja, 1703 ließ er sich vom preußischen König die Erlaubnis zur Herstellung und zum Vertrieb einer Zeitung geben, die ab 1704 erschien und bis ins 20. Jahrhundert Bestand gehabt hat. In dieser Zeitung wollte er zeigen, in welcher Weise verantwortungsbewußtes Journalistentum zur Aufklärung und Berichterstattung der Bevölkerung beitragen kann. Er hat darum sehr genaue Anweisungen gegeben, Nachrichten vor ihrer Verbreitung sorgfältig zu prüfen und durch seine Freunde und Mitarbeiter in der weiten Welt tiefere Einblicke in fremde Angelegenheiten zu geben als nur durch Abschrift von Nachrichten aus fremden Ländern. Sein Aufruf über die Notwendigkeit der Gründung einer Internatsschule hatte Erfolg. Es wurde ihm ein Kapital von 500 Talern vermacht, dessen Zinsen für sein Vorhaben verwendet werden sollten. Noch im Oktober nahm er einen Buben auf, bis Mitte 1696 waren es 18 Kinder, überwiegend Knaben und meist Waisen. Das Haus wurde zu diesem Zwecke durch einen Anbau erweitert, zur Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung ein Hausverwalter angestellt und die Aufsicht dem Theologiestudenten Neubauer übertragen, der, ein überaus treuer Mitarbeiter Frankes, diese Aufsicht auch weiterhin beibehielt. Somit war die Waisenanstalt ins Leben gerufen.

In enger Verbindung mit den ersten Erziehungseinrichtungen ist ein anderes Unternehmen Frankes zu betrachten. Es ist für sich selbst schon wichtig genug. Daneben bedeutet es für Francke überhaupt die Möglichkeit, mit bescheidenen Mitteln so Gewaltiges zu erreichen. Im Sommer 1695 waren Francke 500 Taler für Arme, insbesondere für arme Studenten übergeben worden. Er hatte zunächst wöchentlich Beihilfen gewährt, änderte aber bald diese Methode und richtete nun stattdessen einen Freitisch für eine Anzahl Studenten ein (freie Verpflegung). Zunächst waren es 24. Da aber ihre Zahl rasch wuchs, wurde eine bestimmte Tischordnung eingeführt und ein Inspektor an die Spitze gestellt. Aus diesen Studenten wurden schließlich insgesamt die Lehrer für die verschie-

denen Anstalten ausgewählt und gewonnen. Damit hatte Frandke eine schwere Frage rasch gelöst. Zu den führenden Mitarbeitern Frandke's gehörten außer Freylinghausen und Neubauer noch Heinrich Julius Elers, der Gründer der Buchhandlung, Justinus Töllner, lange Jahre Inspektor der verschiedenen Schulen der Stiftungen, und Hieronymus Freyer, Inspektor des Pädagogiums. In diesen Mitarbeitern fand er wahrhaft uneigennützig Männer gleichen Geistes.

Der Gründer der großen Werke spricht seine Dankbarkeit selbst aus: „Für das allervornehmste und wichtigste, so dem ganzen Werk eine Förderung gegeben, erkenne ich dieses, daß mir Gott vom Anfang her solche Mitarbeiter verliehen, welche in einer aufrichtigen Liebe zu Gott und ihrem Nächsten gestanden. Daher sie denn nicht um schändlichen Gewinnstes willen die Hand mit angeleget, noch auf einige Belohnungen ihre Gedanken gewandt, daß sie um deren willen sich zu Aufnahme ihrer Mühe und Arbeit verstanden, noch sonst eine Mietlingsart in der Ausrichtung ihrer Geschäfte spüren lassen. Im Gegenteil haben sie das Werk als Gottes Werk angesehen und nicht Menschen, sondern dem Herrn dabei gedient mit wahrhafter Verleugnung und Aufopferung ihrer selbst zum Dienst des Nächsten...“ Alle diese Männer haben für ihre Mitarbeit in den Stiftungen nie ein Gehalt bezogen, sondern nur eben ihren Lebensunterhalt empfangen. Neubauer und Elers waren nie verheiratet, Freylinghausen erst von 1715 ab mit einer Tochter August Hermann Frandke's. So war es eine Vereinigung von Männern, die der gleichen Sache, gleichen Geistes und gleicher Energie anhängen und damit ist ein Geheimnis des wunderbaren und raschen Wachstums der Stiftungen zu erklären.

Weiterer Ausbau

Im Herbst 1697 wurde als Vorbereitungsschule für das Universitätsstudium auf Wunsch vieler Eltern die lateinische Schule eingerichtet, in die, ein moderner Gedanke für die damalige Zeit, auch diejenigen Kinder der Waisenschule eingeschult wurden, die begabt und fleißig befunden wurden. Anfangs des Jahres 1698 wurde auch eine Erziehungsanstalt für Mädchen — das Gynaecium — gegründet, die ähnlich dem Pädagogium eingerichtet und gehalten ward. Dieses Jahr sollte für das ganze Erziehungswerk aber noch in anderer Hinsicht von besonderer Bedeutung werden. Da die Räumlichkeiten, die zur Verfügung standen, weder für die nun schon 100 Waisenkinder wie 84 freitischstudenten ausreichten, beschloß der Vater der Waisen im festen Vertrauen auf Gott, ein neues Gebäude für diesen Zweck zu errichten. Er hatte aus diesem Grunde schon Neubauer nach Holland geschickt, um dort die zweckentsprechendsten Einrichtungen kennenzulernen. Am 13. Juli 1698 wurde der Grundstein zu dem Gebäude gelegt, das noch heute den Eingang zu den gesamten Stiftungen Frandke's bildet. Es legt in seiner Großartigkeit, die ihm damals manche Anfeindung eintrug, Zeugnis ab von der weisen Voraussicht und edlen Baugesinnung des Stifters wie von seinem unerschütterlichen Gottvertrauen und der gnädigen Durchhilfe Gottes. Der an der Front des Hauses angebrachte Spruch: „Die auf den Herrn harrten, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler“ (Jes. 40 V. 31) — verkündet der Welt deutlich den Sinn, dem dieses Haus und alle anderen Stiftungen ihr Dasein verdanken.



Francke'sche Stiftungen in Halle (Saale)

An dieses Gebäude schlossen sich bis 1727 noch eine ganze Menge anderer Gebäude, die zusammen eine kleine Stadt bilden und noch heute ein besonderer Anziehungspunkt der Stadt Halle darstellen. Sie wurden damals neben den niedrigen Häusern Glaucha's natürlich besonders bestaunt. Welche ungeheuren Schwierigkeiten dieser gewaltige Ausbau mit sich brachte, hat er selbst erzählt, ebenso aber auch, wie ihm immer wieder neue Pushhilfen geschenkt wurden: „Zum Bau des Waisenhauses mußte ich von Woche zu Woche von der guten Hand Gottes erwarten, was sie darreichen würde.“ Oft fehlte das Geld, die Handwerker zu bezahlen; der Bauführer wollte den Bau einstellen; Frandke aber ließ sich in seinem festen Glauben an den Fortgang der guten Sache nicht irre machen. „Um Michaelis war ich im äußersten Mangel, und da ich bei gar schönem Wetter ausgegangen war und den klaren Himmel betrachtete, war mein Herz sehr im Glauben bestärkt, so daß ich bei mir selbst dachte: Wie herrlich ist es doch, wenn man nichts hat und sich auf nichts verlassen kann, setzt aber allein sein Vertrauen auf den lebendigen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat.“ Als ich nach Hause kam, fragte mich sofort der Baumeister, der die Arbeitsleute beim Bau des Waisenhauses bezahlen wollte, ob ich Geld bekommen hätte. Ich antwortete: „Nein, aber ich habe Glauben an Gott!“ Kaum hatte ich das Wort ausgedrückt, da ließ sich ein Student bei mir melden, welcher 30 Taler von jemand, den er nicht nennen wollte, brachte. Sofort ging ich zu dem Baumeister und fragte ihn, wieviel er diesmal zur Bezahlung der Bauleute bedürfe. Er antwortete: „Dreißig Taler.“ Ich sagte: „Hier sind sie.“ Das stärkte uns beide sehr im Glauben, da wir so augenscheinlich die wunderbare Hand Gottes erkannten, der es in dem Augenblick gab, da es vonnöten war, und so viel, als vonnöten war.“ Und es bedurfte im weiteren

Ausbau wirklich besonderer Glaubens- und Willenskraft, denn viele seiner Mitarbeiter wurden manchmal mutlos. Francke's Hoffnungsfreudigkeit und Sicherheit wußte sie aber immer wieder mitzureißen. Aber auch er selbst mußte sich zu tieferen Erkenntnissen durchringen: „Anfangs dachte ich, wenn die Stunde käme, da die Hilfe nötig wäre, so würde Gott eben mit seiner Hilfe da sein; aber ich mußte lernen, was es heißt: ‚Meine Stunde ist noch nicht gekommen‘; und daß Gott gar oft eine andere Stunde zu helfen setzt, als wir uns etwa in unserer Not unterstellen ihm vorzuschreiben.“

Das Jahr des großen Baues ist in mehrerer Beziehung noch wichtig. 1698 ist auch der Beginn der Buchhandlung des Waisenhauses. Der Mitarbeiter Francke's, Elers, fuhr mit einer Predigt seines Meisters über die Pflichten gegen die Armen, die auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht hatte und die gedruckt worden war, zur Messe nach Leipzig, um sie dort zu verkaufen. Da er sie schnell absetzte, verkaufte er weitere Predigten Francke's. Eine Arbeit Spener's kam bald hinzu. Und so entwickelte sich unter seiner geschickten und selbstlosen Leitung die Buchhandlung des Waisenhauses in kurzer Zeit zu einer der geachteten Deutschlands. Sie trug bald wesentlich bei zur Kostendeckung der übrigen Einrichtungen. Als König Friedrich Wilhelm I. von Preußen, der Landesherr, 1713 das Waisenhaus besuchte und von dem Schöpfer der Anstalt in Gegenwart Elers' auch durch die Buchhandlung geführt wurde, geriet er ins Staunen und fragte Elers: „Was hat er denn von dem allen?“ Dieser antwortete: „Ihro Majestät, wie ich gehe und stehe.“ Der König stand einige Augenblicke gedankenvoll still und sagte dann zu Francke: „Nun begreife ich es wohl, wie Er so etwas zustande bringt: ich habe solche Leute nicht.“ Im selben Jahr wurde auf Grund eines landesherrlichen Privilegs die Apotheke eröffnet. Auch ihr Ruf wurde rasch bedeutend, da sich die Arcana, die sogenannten Waisenhausmedikamente, schnell allgemeiner Beliebtheit und guten Rufes erfreuten. Auch sie warf bedeutende Mittel ab, so daß Francke nicht nur mehr Schüler und Waisen aufnehmen und ihre Versorgung verbessern konnte, sondern er wurde hierdurch auch in die Lage versetzt, neue Gebäude zu erbauen, Grundbesitz zu kaufen und Äcker und Gärten anzulegen, wodurch der innere Haushalt ausgeglichener wurde. Für die Ausnützung der landwirtschaftlichen Unternehmen schuf er eine Meierei. Als weitere helfende Einrichtungen kamen nacheinander ein Krankenhaus, das Hospiz und ein Witwenhaus hinzu.

In dem Bericht an den preussischen König von 1727 wird folgende Aufstellung über die Francke'schen Anstalten gegeben: 1. das königliche Pädagogium mit 82 Schülern; 2. die Lateinschule mit 400 Schülern; 3. die deutschen Bürgerschulen mit 1725 Schülern und Schülerinnen; 4. die Waisenanstalt mit 100 Knaben und 34 Mädchen. Darnach betrug die Gesamtzahl der zu unterrichtenden Kinder 2200. In der Erziehung und im Unterricht waren außer den 8 Inspektoren der einzelnen Anstalten und 10 Aufsehern und Aufseherinnen der Waisen 167 Lehrer und 8 Lehrerinnen tätig. Dazu kam noch ein sehr großes Personal zur Bedienung in den verschiedenen Anstalten, bei der Haushaltung, in der Krankenpflege, der Meierei, der Buchhandlung, der Druckerei und in der Apotheke. Gespeist wurden täglich außer den Waisenkindern, 155 Studenten am Lehrertisch, 100 am außerordentlichen Tisch; außerdem arme Schüler mittags 148 und abends 212. In loserer Verbindung kamen hinzu: 15 Frauen des Fräuleinstiftes, 8 Insassen der Mädchenpension und 6 Bewohnerinnen des Witwenhauses.

Wir können die Übersicht über den äußeren Bestand der Francke'schen Stiftungen nicht abschließen, ohne noch einiger Werke zu gedenken, die teilweise mehr am Rande des eigentlich Unterrichtlichen liegen, aber doch im Ganzen von den Stiftungen nicht wegzudenken sind. Da ist einmal die Tatfache zu würdigen, daß Francke der Begründer der ersten Lehrerbildungsanstalt gewesen ist, des *seminarium praeceptorum*, in dem er aus 130 Studenten die für den Erzieherberuf geeignetsten 10 aussonderte und im *seminarium selectum* noch besonders eindrucklich und speziell ausbildete. Ja, in seinem Projekt zu einem umfassenden Seminar von 1700 schreibt er: „Das aller vornehmste Mittel, Seelen zu retten, würde sein, wenn man ein rechtes Seminarium erlangen möchte, daß man aus demselben von Zeit zu Zeit wohlgeratene Pflanzten und Bäume herausnehmen und in andere Länder aller Teile der Welt und unter alle Nationen versetzen könnte. Wäre das Seminar von 1000 Theologiestudenten besucht, so könnte jährlich eine gewisse Anzahl, etwa 100, ausgesondert und auf Begehren abgefolgt werden. Welch eine unbeschreibliche Frucht wäre dann zu hoffen!“ Hier taucht also über das Belehrende hinweg der Gedanke der äußeren Mission auf, den er brieflich mit Leibniz, dem Philosophen, eingehend erörtert hatte. Leibniz hatte darum auch im Stiftungsbrief der Akademie der Wissenschaften vom 11. Juli 1700 ausgeführt: „Wir wollen, daß unsere Sozietät der Wissenschaften sich auch die Fortpflanzung des wahren Glaubens und zwar durch Rußland, mit dem man im besten Einvernehmen stehe, bis nach China hin, unter des Kurfürsten Schutz angelegen sein lasse.“ Nun blieb es allerdings zunächst bei dem Gedanken.

Zur Tat aber wurde er, als die dänische Regierung zwei deutsche Theologen, die Francke's Schüler und Helfer gewesen waren, als Missionare nach Tranquebar an der Coromandelküste in Ostindien entsandte. Von der Reise aus sandten die Missionare Ziegenbalg und Plütschau Berichte an Francke. Allmählich wurde das Verhältnis immer enger, so daß schließlich der Schwerpunkt der dänisch-halleschen Mission in Halle in den Stiftungen lag. Zu Lebzeiten Francke's wurden 9 hallesche Missionare nach Ostindien abgesandt. Ihre Missionsberichte wurden in Halle gedruckt und von hier aus verbreitet. Um dem Mangel an Mitteln abzuhelpen, gründete Francke eine besondere Missions-Hauskollekte. Nach zwei Monaten konnte er bereits 450 Taler senden. Aus den Stiftungen schickte er die dringend benötigten Arzneimittel und Bücher, ja schließlich sogar eine Druckerpresse mit malabarischen Schriftzeichen samt Setzer und Drucker. So wurde Francke auch zum Vater der Heidenmission. Aber auch der Diasporarbeit widmete er sich als erster durchaus konsequent. In die deutsch-evangelischen Siedlungen in Ungarn, Siebenbürgen, im Baltikum, Kaukasus und an der Wolga sandte er Schriften und Prediger. Er betreute als erster diese Gemeinden wirklich kirchlich. In dieser Arbeit half ihm weitgehend die von seinem Freunde und Verehrer, dem Baron von Canstein, 1710 ins Leben gerufene Bibelanstalt, die mit dem Waisenhaus aufs engste verbunden wurde.

Nun konnte er eine Not beheben, die ihn seit langem bedrückte und die ihm seit der Erfurter Zeit in der Gemeinde ebenso begegnete, wie in der Schule und unter den Studenten: der Mangel an billigen Bibeln und Neuen Testamenten. Der Preis wurde darum so niedrig, wie nur irgend möglich angesetzt und betrug für das Neue Testament 2 und für die ganze Bibel 6 Groschen. 1712 erschien der erste Canstein'sche Bibeldruck, von dem im

ersten Jahre 10 000 und in 3½ Jahren 38 000 Neue Testamente abgesetzt wurden. In 227 Jahren ihres Bestehens hat die Canstein'sche oder Hallische Bibelgesellschaft über 8 Millionen Bibeln und Neue Testamente in deutscher, tschechischer, polnischer und litauischer Sprache ausgegeben. Hierbei übernahm Fräncke von Holland den großen, verbilligenden Fortschritt im Bibeldruckverfahren, den stehenden Satz des ganzen Textes. Fräncke war auch hierin der Wegbereiter für die später folgenden deutschen und ausländischen Bibelgesellschaften. Von England aber übernahm er den Druck des Kleinschrifttums, vielfach sogar in einfachen Übersetzungen des Textes. In dieser Arbeit wie in seinen ganzen Stiftungen fand er in der englischen Königin eine warmherzige Förderin. Sie sandte auch jährlich 12 Studenten zur Ausbildung ins Waisenhaus, für die das sogenannte englische Haus errichtet wurde.

Die innere Ausrichtung des Werkes

Dem Bericht an den preussischen König über den Bestand der Stiftungen im Jahre 1727 war zur Erläuterung eine „Ordnung und Lehrart der Stiftungen“ beigegeben. Aus dieser Ordnung geht wichtiges über die innere Ausrichtung des ganzen Werkes hervor. Entscheidend sagt dies der § 7 aus: Der vornehmste Zweck in allen diesen Schulen ist, daß die Kinder zu einer lebendigen Erkenntnis Gottes und Christi und zu einem rechtschaffenen Christentum mögen wohl angeführt werden. Deswegen wird mit ihnen nicht nur fleißig gebetet, sondern auch Gottes Wort und der Katechismus Luthers fleißig getrieben. Dabei sie denn auch gewöhnt werden, selbst aus ihren Herzen zu Gott um den hl. Geist, seine Gnade, Erkenntnis usw. zu beten und zugleich die erlernten Sprüche füglich und andächtig ins Gebet zu bringen. — Das war es, was Fräncke allgemein im Leben der Kirche und in der Erziehung der Jugend vermiste. Aus diesem Streben, jenes Ziel zu erreichen, flossen die wichtigsten Maßregeln in der Gestaltung der Anstalten, ihr besonderer Charakter. Vor allem wurde deshalb auf das Gebet, besonders das freie, bei Lehrern wie Kindern, das Einprägen und Verstehen des Katechismus, in den höheren Schulen die tiefere Einführung in die Theologie, die Kenntnis der hl. Schrift, womöglich in den Ursprachen, den regelmäßigen Besuch des Gottesdienstes, das Lehrgespräch und die Wiederholung der gehörten Predigten das allergrößte Gewicht gelegt. Das geht ebenso aus den sehr eingehenden Lehrordnungen Fräncke's wie aus den Konferenzprotokollen mit der Lehrerschaft hervor, die Fräncke jedesmal eingehend prüfte. Daher wurden soweit wie nur möglich Erziehung und Unterricht ganz eng miteinander verbunden.

Das verstand sich bei den Erziehungsanstalten, dem Pädagogium, der Pensionsanstalt und dem Waisenhaus von selbst. Aber auch für die übrigen Schulen wurde an diesen Gesichtspunkten soweit wie möglich festgehalten. Deshalb wurde eine sorgfältige Aufsicht, in der wie Fräncke sagt, „der eigentliche Kern der Erziehung ist“, über alle Kinder durchgeführt. Dadurch sollte jeder üble Einfluß von außerhalb ferngehalten und die Kinder unter dem Eindruck immer gleichen Geistes erhalten werden. In den Erziehungsanstalten wohnten daher die Lehrer mit ihren Zöglingen zusammen (im Pädagogium immer ein Lehrer mit sechs Schülern). Aber auch in allen anderen Schulen standen sie jede Stunde unter Aufsicht. Sie hatten in den deutschen Schulen täglich 6, in der Lateinschule 7 Stunden Unterricht (dem er wiederum weitgehend, nicht nur im Religionsunterricht,

biblische Stoffe zugrunde legte), und wurden gemeinsam in die wöchentlichen Betstunden und Gottesdienste geführt, am Sonntag sogar zweimal zum Gottesdienst und hernach in die Klassen, wo wiederum Erbauliches geboten wurde. Ferien gab es nach der damaligen Sitte nicht. So war die freie Bewegung der Jugend fast ausgeschlossen. Religiöse Erziehung und persönliche Überwachung waren für heutige Verhältnisse überspannt, obwohl es heute noch Unterrichtsanstalten gibt, die ähnlich vorgehen. Man muß aber die damaligen Verhältnisse in Betracht ziehen, in denen dieses Vorgehen als selbstverständlich betrachtet wurde. Allerdings hatte Francke eine sehr strenge und ablehnende Haltung gegen die sogenannten Mitteldinge, wie Tanzen, Gefelligkeiten usw. Es sollte alles vermieden werden, was das Wachstum in der Heiligung behindern oder gar vereiteln konnte. Deshalb war man auch allen Spielen gegenüber, wie sogar dem Ballspielen, sehr mißtrauisch. Dagegen wurde auf organische Leibesübung großes Gewicht gelegt. Der Erhaltung und Förderung der Gesundheit dienten gemeinsame Spaziergänge, Besuch von Werkstätten von Künstlern und Handwerkern, aber auch selbständige Arbeit wie Drechseln, Holzsägen, Umgraben und anderes.

Dieser seiner Tätigkeit und Erziehung jedenfalls sind die vielen führenden frommen Bürger- und Adelsgeschlechter zu verdanken, die mitten in der Zeit der plattesten Aufklärung die Kirche und das Christentum in Deutschland lebendig und fruchtbar erhielten. In einer 1699 erschienenen Bekanntmachung zählt der Erzieher Francke seine Ziele so auf: „daß die Jugend 1. in der wahren Gottseligkeit, 2. in nötigen Wissenschaften, 3. zu einer geschickten Beredsamkeit und 4. in wohl anständigen Sitten einen guten Grund legen möge, als worinnen die Grundlage ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt besteht.“ Darum bildet für die höheren Schulen Religion mit den dazu gehörigen Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch der Kern des Unterrichts, um den sich alles übrige rankt. In den deutschen Schulen stand anstelle der Sprachen: „Lesen, zierliches Schreiben (die zierliche kalligraphische Schrift wurde bald berühmt), Rechnen, wie auch Musik und andere nützliche Dinge.“ An modernen Fremdsprachen waren vertreten: Französisch und Englisch.

Die alten wie die neuen Fremdsprachen und Deutsch wurden praktisch geübt und gebraucht in Rede und Gegenrede. Dazu dienten auch häufige Examina und damit verbundene Schulfeiern, in denen Reden in den verschiedenen Sprachen zu halten waren. Außer den Kernpunkten des Unterrichts wurden in den Anstalten eine Fülle anderer Lehrgegenstände geboten wie: Redekunst vor allem in deutscher Sprache (damals etwas völlig Neues), Geschichte, Erdkunde, höhere Mathematik, Botanik, Mineralogie, Astronomie, Anatomie. Diese Fächer wie die handwerklichen Arbeiten z. B. Glasblasen und die Anschauungskunde im Naturalienkabinett waren als Ausspannung und zur Erweiterung des Kenntniskreises gedacht, wie Francke sich König Friedrich Wilhelm I. gegenüber ausdrückte: „wenn sie anderwärts hinkämen, sie die Sachen nicht ansehn, als die Kuh das neue Tor.“ Eine besondere Eigenart der Frankeschen Lehrmethode war es, daß die Schüler nach dem sogenannten Fachsystem unterrichtet wurden, d. h. sie konnten zu gleicher Zeit immer nur drei Fächer treiben, die späterhin nach der Zuwendung zu anderen Fächern durch Wiederholungstunden ihre dauernde Einprägung erhielten. Hervorgehoben soll außerdem noch werden, daß das Frankesche System auf alles verzichtet hat, was den Ehrgeiz wecken konnte. Auszeichnungen oder das Ordnen der Plätze nach Leistung gab es nicht und auch lobendes Anerkennen wurde selten ausgesprochen. Dagegen verband alle Schularten ein innerer Gleichklang, nämlich: christliche Bil-

derung, christliches Leben und christliche Persönlichkeiten zu erziehen. Hier klappte kein Unterschied des Standes und der wirtschaftlichen Verhältnisse zwischen den einzelnen Schularten und Anstalten, wie es sonst weitgehend auch heute noch üblich ist. Sie hatten ein gleiches Ziel, das sie verband: das Reich Gottes in den Herzen aller Kinder gleicherweise zu erbauen. Es war Francke's tiefste und ehrlichste Überzeugung, „daß alle Gelehrsamkeit und alles Wissen tödlich sei, wenn es nicht die wahrhaftige und lautere Liebe gegen Gott und Menschen zum Grunde habe. Denn ein Quentchen lebendigen Glaubens sei höher zu schätzen, als ein Zentner bloß historischen Wissens, und ein Tröpfchen wahrer Liebe edler, als ein ganzes Meer der Wissenschaft aller Geheimnisse.“

6. Anerkennung und Vollendung

Den letzten großen Kampf gegen sein Werk hatte Francke in den Jahren 1700 und 1701 zu bestehen gehabt. Die Stände des Herzogtums Magdeburg hatten sich mit der Bitte an den Kurfürsten und nachmaligen König Friedrich I. von Preußen unter allerhand Verdächtigungen gewandt, er möge verfügen, daß das Finanzgebahren der Anstalten untersucht würde. Francke hatte sich sofort zustimmend dazu geäußert, und die Anstalten und ihre Wirtschaftsführung waren geprüft worden. Das Ergebnis der Untersuchung fiel, wie zu erwarten war, äußerst günstig für Francke aus, und es wurden die großen Vorteile, die das Land aus den Unternehmungen ziehe, sehr anerkennend hervorgehoben. Es wurde mitgeteilt, daß in den fünf Jahren des Bestehens der Anstalten 40 000 Taler darin angelegt oder verbraucht worden seien. Dann wurde etwas kleinlaut hinzugefügt, daß Francke erklärt habe, und das hatte er allerdings recht energigig getan, „wenn man fernerhin alles auf einen Kameralfuß einrichten wolle (d. h. der staatlichen Finanzbehörde unterstellen), so werde er seine Hand zurückziehen, weil alsdann der Ruf aller derer, die dem Werk übelwollten, sich dahin erstrecken würde, daß nunmehr demselben genugsam geholfen, nachdem die Obrigkeit Mittel angeschafft, wodurch die Versorgung des Werkes geschehe, da dann der bisherige Segen und christliche Trieb bald nachlassen und die zu besorgenden Schwierigkeiten bald anfangen würden. Sollte aber der Kurfürst das ganze Werk sogleich durch ansehnliche Fundation auf den Fuß setzen, daß es von anderen Beiträgen unabhängig würde, so werde er alsdann die Direktion nach seinen besten Kräften und Einsicht fortsetzen.“ „Hierzu wisse man (die Untersuchungskommission) keine Vorschläge zu machen, da die jährliche Unterhaltung wenigstens 4000 Taler erfordere.“ Damit war auch der letzte Versuch, Francke zu hemmen, gescheitert. Eine Folge davon war, daß der König in einer Kabinettsorder von 1702 sämtliche Privilegien zusammenfaßte und erneuerte und für das Pädagogium ausdrücklich bestimmte, daß „solches hinführo unter unseren Namen und Schutz und Autorität geführt, auch als öffentliches Werk anerkannt und königliches Pädagogium genannt werden solle.“

Eine dringend notwendige Erholungsreise, die ihn in Begleitung Neubauers und seines Arztes, des Liederdichters Dr. Friedrich Christian Richter, nach Westdeutschland und Holland führte, gab ihm Gelegenheit, durch Predigten in Wolfenbüttel, Braunschweig, Bielefeld, Wesel, Cleve, Haag und Saardam und in persönlichen Gesprächen viele neue